

werden; sie bleibt ihren Männern gegenüber Herscherin und war ohne Zweifel die grösste Lebenskünstlerin der Epoche. Sie charakterisiert in allem sich selbst, nicht ganz ungeschminkt — denn Ungeschminktheit erschien ihr als das Vorrecht hässlicher Naturen —, aber jedenfalls offener und treuer als Dorothea. Sie steht hier vor uns als Muse und Mutter, als Geliebte und Liebende, in ihrem bald einfältig-triebhaften, bald unruhig-kunstvollen Suchen nach Liebe, Genuss und Vervollkommnung. Sie ist oft sonderbar und egoistisch, niemals ganz unsympathisch. Genau wie ihr Bild, das dem Bande vorgesetzt ist, und das ein Gesicht gibt, woraus Zärtlichkeit und schalkhafte Anmut fliessen.

Es erstehen die beiden Schlegel: Wilhelm, der kluge, über kluge Verstehrer und Verwerter, Friedrich, der Schlecker und Anreger, beides seltene Naturen, die weniger das Bild der Romantik bestimmen, als es widerspiegeln. Sie ergänzen sich, so, wie ihre Frauen sich ergänzen. Der Unsympathischste von beiden ist Friedrich, der Egoistischste trotz allem Wilhelm. Neben ihnen steht Schleiermacher, der als der romantische Theologe gilt und im Grunde eher der romantische Popularisator war. Der Theologe der Romantik ist Friedrich Schlegel und sicherlich ist er dabei der unfrömmste der ganzen Schule gewesen. Seine immer wieder auftauchenden religiösen Bestrebungen können einem wegen ihrer Phantastik und Dunkelheit nur ein Lächeln abnötigen; er scheiterte ja gerade in einem fanatischen Katholizis-